Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter

Herausgeber: Akademia Olten

Band: 57 (1999)

Artikel: Der erste Oltner Frauen-Stadt-Rundgang : von Bürgerstöchtern und Arbeiterinnen - eine Annäherung

Autor: Huber, Anita / Lanz, Rita

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659912

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anita Huber, Rita Lanz

Der erste Oltner Frauen-Stadt-Rundgang

Von Bürgerstöchtern und Arbeiterinnen – eine Annäherung

Auf einem Rundgang durch die Oltner Innenstadt können Besucherinnen und Besucher Frauen kennenlernen, welche die Zeit von 1850 bis heute entscheidend mitgeprägt haben. Pionierinnen, streitbare Kämpferinnen, stille Schafferinnen – wiederentdeckt und ins Licht gerückt – ermöglichen uns einen spannenden Blick zurück auf 100 Jahre Oltner Frauengeschichte.

Männer und Frauen in der Geschichte

Generäle, Staatsmänner, Gelehrte – gemäss herkömmlicher Geschichtsschreibung scheinen nur Männer in früheren Zeiten Bedeutendes geleistet zu haben. Im Zuge der neuen Frauenbewegung begannen Historikerinnen Mitte der siebziger Jahre nach Frauen in der Vergangenheit zu suchen. Sie fanden bemerkenswerte und einflussreiche Frauengestalten. Aber sie deckten auch das Alltagsleben «unbekannter» Frauen auf. Damit diese Frauengeschichte nicht zwischen Buchdeckeln verstaubt, wird mit Frauenstadtrundgängen das Wiederentdeckte auf die Strasse getragen.

Von hier wird hinter die idyllische Kulisse der Bürgershäuser geschaut und vom Schicksal der Dienstmädchen berichtet.

Zeitzeuginnen berichteten

Anstoss zu einem Frauenstadtrundgang gab in Olten 1995 eine Veranstaltung der städtischen Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann. Zwei Pionierinnen der Oltner Frauenbewegung, die inzwischen verstorbene Rosmarie Kull-Schlappner und die 87jährige Trudi Witta-Humm, schilderten dem Publikum in packenden Worten ihren Kampf für das Frauenstimmrecht. Die Zuhörerinnen erfuhren so von weiteren Wegbereiterinnen für die Frauenrechte, deren Leistungen mittlerweile vergessen gegangen sind. Daraus entstand die Idee, die Geschichte solcher Oltnerinnen auszugraben und öffentlich zu machen.

Frauen historisch sichtbar machen

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Frauen in der Geschichte für ein breites Publikum sichtbar zu machen. Eine davon wurde in Olten 1995 unmittelbar nach der erwähnten Veranstaltung an die Hand genommen: keine Strasse und kein Platz trug bis dahin den Namen einer verdienstvollen Oltnerin. Bereits ein Jahr später konnte der neugestaltete, namenlose Platz vor der Friedenskirche nach der engagierten Ärztin und Frauenrechtskämpferin Maria Felchlin (1899–1987) benannt werden. An einer würdigen Feier am 14. Juni 1996 konnte

Im kreativen Durcheinander von Zeitdokumenten und Fachbüchern entstehen zehn Stationen des Rundgangs.

er in Anwesenheit von alten Weggefährtinnen und ehemaligen Patientinnen eingeweiht werden. Ein einstimmig unterstütztes Postulat im Gemeinderat hatte dem ersten nach einer Frau benannten öffentlichen Ort Oltens den Weg geebnet.

Historische Schauplätze vor Ort aufsuchen

Eine andere Möglichkeit, das Wirken von Frauen in der Vergangenheit aufzuzeigen, sind Frauenstadtrundgänge. Im Herbst 1995 trafen sich deshalb einige historisch interessierte Frauen, um einen solchen zu planen: Siv Lehmann, Silvia Petrelli, Maja Hiltbrunner und Anita Wüthrich. Sie sprachen mit Zeitzeuginnen, erkundigten sich im Stadtarchiv, in Bibliotheken sowie bei Historikern und Historikerinnen. Sie blätterten die «Oltner Neujahrsblätter» durch, lasen Biographien über Oltner Frauen sowie historische Bücher zum Alltagsleben von Frauen im 19. und 20. Jahrhundert.

Bücherstaub

Zu Beginn schien es schwierig, geeignetes Material zu finden. Nach und nach machten sich aber Türen auf. Manchmal führte erst ein Umweg zu den Quellen. So wurde etwa im Katalog der Solothurner Zentralbibliothek der Hinweis gefunden, dass im Oltner Stadtarchiv 0,7 «Laufmeter» Nachlass der Schriftstellerin Clara Büttiker stehen. Sehr ertragreich waren auch die von Rosmarie Kull-Schlappner verfassten Biographien verdienstvoller Frauen des Kantons Solothurn. Auf diese Weise liess sich trotz einiger Lücken langsam aus unterschiedlichsten Informationen eine historische Wirklichkeit rekonstruieren.

Ein Rundgang entsteht

In einem nächsten Schritt musste die Auswahl der Themenbereiche vorgenommen und der inhaltliche Umfang definiert werden. Zahlreiche und intensive Arbeitssitzungen prägten diesen Entscheidungsprozess, an dem nun auch Sandra Beck, Anita Huber und Rita Lanz teilnahmen. Dann wurden sorgfältig neun Orte ausgesucht, die einen Bezug zu den vorgesehenen Themen haben und die sich in eineinhalb Stunden zu Fuss besuchen lassen. Um die einzelnen Stationen des Rundgangs miteinander zu verbinden und dem Publikum einen Einblick in das Alltagsleben von einfachen Frauen geben zu können, wurde eine Gestalt erfunden, Cäcilia Gut. Anhand ihrer fiktiven Lebensgeschichte wird aufgezeigt, wie es einer Bauerntochter erging, die um die Jahrhundertwende in die Stadt Olten zog, um sich ihren Lebensunterhalt als Fabrikarbeiterin zu verdienen.

Das Logo des ersten Oltner Frauen-Stadt-Rundgangs

Der Weg zur Premiere

In einem nächsten Schritt wurden die verschiedenen Themen untereinander aufgeteilt. Jede Frau gestaltete für «ihre» Stationen eine anregende Mischung von Porträts und allgemeinen Erkenntnissen zum Thema. Parallel dazu entstand ein Prospekt. Trotz Gratisarbeit musste ein Budget erstellt und mussten Sponsorinnen und Sponsoren gesucht werden. Nach langer Arbeit innerhalb der Gruppe wurde die Idee damit erstmals öffentlich präsentiert. Die Erleichterung war gross, als sie auf sehr positives Echo stiess. Mit dieser zusätzlichen Motivation wurden die notwendigen Probegänge durchgeführt. Verschiedene Frauen und Männer unterstützten in dieser letzten Phase die Realisierung: Sie stellten Kostüme zur Verfügung, berieten im Auftreten und in der Sprechtechnik, übernahmen den Billettvorverkauf und halfen beim Rundgang. Eine Pressekonferenz gab das Startsignal für mehrere Führungen im August und September 1998.

Unterhaltsame Geschichtsvermittlung

Frauenstadtrundgänge gehören heute zu den kulturellen Angeboten vieler Städte. Erstmals gab es 1998 auch ein nationales Projekt. In neun Schweizer Städten wurden zum 150-Jahr-Jubiläum koordinierte Rundgänge unter dem Namen FemmesTour durchgeführt. Leider werden sie meistens nicht von der öffentlichen Hand unterstützt. Deshalb basieren viele Rundgänge auf der unentgeltlichen Arbeit engagierter Frauen. Doch diese unterhaltsame Art der Geschichtsvermittlung stösst auf reges Interesse bei Frauen und Männern. Der Blick zurück schärft oft den Blick für die Gegenwart.

Anny Peter, 1882–1958

Aus eigener Kraft zur Bezirkslehrerin

Als Anny Peter geboren wird, ist sie bereits Halbwaise. Ihre Mutter verdient sich den Lebensunterhalt für die vier Kinder und sich als Familienhelferin und Putzfrau in vielen Oltner Haushalten. Anny Peter muss sich ihre Ausbildung erarbeiten. Damit sie die dritte Sekundarklasse besuchen kann, hilft sie ihrer älteren Schwester, einer Schneiderin, beim Nähen. Noch nicht zwanzig Jahre alt, arbeitet sie sechs Jahre als Erzieherin auf einem Schloss in Schlesien und in Dresden. Diese Tätigkeit verläuft nicht immer konfliktfrei. Ihre Herrschaft tadelt sie einmal: «Mademoiselle, blamieren sie uns nicht mit ihren demokratischen Gefühlen.»
Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz besucht sie mit 23 Jahren das Primarlehrerinnenseminar in Solothurn und ist 1908 endlich Lehrerin. Sobald sie genug Geld gespart hat, studiert sie an der Universität, um Bezirkslehrerin zu werden – damals noch eine aufsehenerregende Neuheit.
Anny Peter wirkt jahrzehntelang als Bezirksschullehrerin in Schönenwerd und zieht die beiden Kinder ihrer verstorbenen Schwester auf. Gleichzeitig ist sie Dozentin beim Arbeiterbildungswerk und hält Vorträge über Erziehung, aber auch über Dichterinnen und Künstlerinnen, die sie bewundert.

Anny Peter, 1882–1958

Geprägt von ihrer Herkunft und ihren Erfahrungen, setzt sich Anny Peter ebenso für eine Verbesserung der Lebensverhältnisse von Müttern und Kindern ein. So gründet sie 1922 einen Kinderhort in Schönenwerd und 1939 das kantonale Mütterhilfswerk. Jahrelang ist sie zudem Präsidentin des Schweizerischen Verbandes christkatholischer Frauenvereine.

Anna Heer, 1863–1918

Ärztin mit Leib und Seele

Die Schweizerische Pflegerinnenschule in Zürich und das dazugehörende Frauenspital wurden von einer gebürtigen Oltnerin initiiert und mitbegründet: Anna Heer. Die zierliche, aber ausdauernde Frau leistet in 55 Lebensjahren Grossartiges.

Anna Heer, 1863–1918

1863 in Olten als Tochter eines Schuhfabrikanten zur Welt gekommen, entdeckt sie ihre Berufung zur Ärztin als 17jährige Studentin der Kunstmalerei in Zürich. Die finanzielle Unterstützung durch einen angesehenen Zürcher Erziehungssekretär ebnet ihr den Weg zum Arztstudium. 1892 doktoriert Anna Heer mit «summa cum laude», der höchsten Auszeichnung.
Nach Studien in Frauenheilkunde und Sozialmedizin im Ausland kehrt sie mit neuen Ideen in die Schweiz zurück. Sie eröffnet in Zürich eine Praxis und beginnt ihr Lebensprojekt zu verwirklichen: Nach englischem Vorbild will sie eine Krankenpflegerinnenschule mit Spital gründen, welche erstmals in der Schweiz eine einheitliche und qualitativ hochwertige dreijährige Ausbildung garantiert.
Zur Realisierung ihres Traums setzt sie ihre vielfältigen Talente ein: Sie sucht Geld und Unterstützung. Sie beteiligt sich an der Planung und Bauleitung. Nach der Eröffnung des Spitals 1901 wird sie erste Chefärztin und erlebt, wie das Spital auf Sympathie bei der Bevölkerung stösst. Hartnäckiger Widerstand schlägt ihr aber von Ärzten entgegen. Der Grund: Hier lernen, lehren, pflegen, beraten und operieren ausschliesslich Frauen.
Um den Pflegerinnen besonders im Alter und bei Krankheit eine finanziell und sozial gesicherte Stellung zu verschaffen, initiiert sie den 1910 in Olten gegründeten Schweizerischen Krankenpflegeverband. 1918 stirbt Anna Heer. Zum Verhängnis wird ihr die Infektion einer Fingerwunde. Diese endet tödlich, da es noch keine Antibiotika gibt.

Trudi Witta-Humm, geboren 1908

Hartnäckige Kämpferin für das Frauenstimmrecht

Sanft und doch hartnäckig tritt die Oltnerin Trudi Witta-Humm im Kanton Solothurn während mehr als 25 Jahren für die Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts ein.
Die gelernte Modistin und Mutter dreier Töchter ist die Initiantin der ersten kantonalen Abstimmung über ein kantonales Frauenstimm- und -wahlrecht. Am kantonalen Parteitag 1945 kritisiert die SP-Frauenpräsidentin ihre Genossen, sie hätten diese Forderung im neuen Tätigkeitsprogramm vergessen. Auf ihren Antrag hin reicht der Oltner Parteikollege Otto Kamber im Kantonsrat eine Motion ein, welche die uneingeschränkte Gleichberechtigung für die Frauen verlangt. Der Kantonsrat nimmt die Motion an. Doch der Regierungsrat legt 1947 einen stark abgeschwächten Verfassungszusatz vor: Nur fakultativ sollen Frauen an die Urne gelassen werden und nur in wenige Ämter wählbar sein. 1948 wird diese Vorlage von den Solothurner Männern knapp verworfen.
Bis 1971 auf nationaler Ebene der Durchbruch gelingt, müssen Trudi Witta und ihre Mitkämpferinnen noch manche Niederlage einstecken. Kraft schöpft sie dabei immer wieder aus ihren schon in jungen Jahren gewonnenen Überzeugungen als Sozialistin und Friedenspolitikerin. Ihr Lebensziel ist es, jetzt und hier eine bessere Welt zu schaffen.